

Mutmaßlich dürften es die Ornithologen und Naturfreunde in der Linie Ungarn — Südrussland — Kaukasien — Turkestan — Indien sein, von denen wir die ersehnten Nachrichten über das Vorkommen von beringten Rosenstaaren erwarten können. Wir haben dabei den grossen Vorteil, dafs der Ringvogel gar nicht erlegt werden mufs, da ja bisher nirgends Rosenstaare beringt wurden, die Provenienz derselben daher auch ohne Erlegung des Vogels festgestellt werden kann. Jedenfalls ist jedoch die Feststellung der Ringnummer, wenn nicht anders, auch durch das Erlegen des Vogels, das sicherste Kontrollmittel für die Zuverlässigkeit der Meldungen.

Wer Verbindungen, Bekannte u. s. w. auf dieser Linie besitzt, kann durch die Benachrichtigung derselben von diesen Beringungen, durch Aufrufe in der Lokal-Presse u. s. w. der Ornithologischen Wissenschaft einen Dienst leisten.

Kurze Mitteilungen.

Hartertula nov. genus Timellidarum. Das Zoolog. Museum Berlin erwarb vor kurzem von der Naturalienhandlung Fritsche in Bremerhaven 3 Exemplare der *Neomixis flavoviridis*, welche vor Jahresfrist von Hartert nach einem Exemplar aus Analama-zastra, Madagaskar beschrieben worden ist. (Bull. B. O. Club 45, 1924, p. 35). Diese Stücke wurden im Januar 1925 in Lakata, Ost-Madagaskar, erbeutet. Flügel „♂“ 52—54, „♀“ 54 mm. Die neue Art weicht durch ihren langen, stark gestuften Schwanz so erheblich von den echten *Neomixis*-Arten ab, dafs es angebracht ist, für sie eine eigene Gattung zu bilden, die ich nach meinem sehr verehrten Freund Dr. Ernst Hartert *Hartertula* benenne.

E. Stresemann.

Der Raubadler als Brutvogel der Dobrudscha. Ueber das Vorkommen von Raubadlern in Rumänien sind mehrfach Nachrichten in die Literatur gelangt; Hartert (Vögel d. pal. Fauna II, p. 1097) hat darauf bei der Behandlung von *Aquila rapax belisarius* hingewiesen. Der Raubvogelspezialist H. Kirke Swann war nun so glücklich, von A. Rettig einen solchen Vogel zu erwerben, der am 15. April 1925 nicht weit von Babadag erlegt worden war. Nach diesem einen Balg zu urteilen, unterscheidet sich der Raubadler der Dobrudscha von der nordwestafrikanischen Rasse *A. r. belisarius* durch kleineren und weniger hohen Schnabel, kürzere Krallen und längeren Tarsus. Er mufs *Aquila rapax culleni* Bree 1875 genannt werden. (Nach Bull. B. O. Club XLV, p 110—111.)

[Red.]

Vier Würgerarten als Brutvögel in Thüringen. Unweit Langensalza treten die vier deutschen Würgerarten im Umkreis eines Quadratkilometers als Brutvögel auf.

Lanius collurio L., der rotrückige Würger, ist als häufig vorkommender Brutvogel zu bezeichnen.

Lanius excubitor excubitor L., der Raubwürger, ist ebenfalls nicht selten und wurde auch im Winter (11. Januar, 15. Februar) beobachtet. Am 15. Juni: brütender Vogel auf 5 Eiern. Das Nest am Bahndam in einer Sauerkirsche, etwa 3 m von der Erde, auf altem Elsternkobel. Am 1. Juli: Junge gut befiedert im Nest, Weibchen rüttelt darüber mit wä (i) t, wä (i) t, ziemlich schnell hintereinander vorgetragen. Am 8. Juli: Nest ist verlassen, alter Vogel mit Futter im Schnabel, warnend in der Nähe auf Telegrafendrähten. Im Nest Käferreste, worunter der Goldlaufkäfer, sowie Mäusehaare.

Lanius minor Gm., der Schwarzstirnwürger, am 1. Juli auf den Telegrafendrähten an der Kreisstrasse, am 8. Juli: die Alten mit den Jungen ebenda. Die Jungen von den Alten nur durch geringere Grösse und den noch unentwickelten Schwanz unterschieden. Das Nest unweit in einer mittelgrossen Birne an der Landstrasse, 3½ m hoch, nicht sehr weit vom Stamm.

Lanius senator senator L., der Rotkopfwürger, am 16. Juni: Nest an der gleichen Strasse, in etwa 4½ m Höhe, 3 m und mehr vom Stamm entfernt nach der Spitze des Astes zu in einer Zweigabel. Die erste Brut ging verloren. Am 8. Juli: Das neue Nest unweit der ersten Niststätte 8 m vom Erdboden in alter Birne, in weit ausgelegtem, schwachen Seitenast. Am 22. Juli: fünf gut befiederte Junge im Nest. Am 24. Juli: das Nest ist fort (herausgeweht?), alter Vogel warnt in unmittelbarer Nähe der Niststätte mit Futter im Schnabel von einem Telegrafendraht. Junge wahrscheinlich in der Nähe im Grase. (2 geküffte Junge dieser 2. Brut machen um diese Zeit die ersten Flugversuche.) F. C. Glasewald.

Recurvirostra avosetta L. in Ost-Oberschlesien. Am 9. August d. J. beobachtete ich frühmorgens nicht weit von meinem Wohnort Myslowice auf dem sog. „Ewaldschacht“ 3 Avosetten, die sich in seichtem Wasser mit schlammigem Grunde in der Nähe von Sand- und Schlammhängen aufhielten. Einen dieser Vögel erlegte ich für meine Sammlung, es ist ein ♂ im Jugendgefieder. Die Vögel waren verhältnismässig wenig scheu. Nicht weit von der Stelle, wo sie ihrer Nahrung nachgingen, befindet sich ein ziemlich geräuschvoll arbeitendes Wasserpumpwerk. Ausserdem ist der Platz tagsüber durch Menschen sehr beunruhigt. Die Vögel gewährten ein sehr schönes Bild. Meiner Ansicht nach wurden diese — an den deutschen Küsten leider schon recht seltenen — Strandvögel durch das Sturmwetter am 3. August ins Binnenland verschlagen. Sie sollen schon einige Tage vorher an derselben Stelle beobachtet worden sein. In Nr. 34 „Wild und Hund“ Seite 1153 wird ebenfalls von Herrn Fritz Burkert über das Vorkommen von Säbelschnäblern im Binnenlande und zwar am Niederrhein berichtet. Merkwürdigerweise sind diese Vögel dort auch am 9. August beobachtet.

Dr. Otto Natrop.

Beteiligt sich der männliche Buchfink am Nestbau?

Zu dieser Frage äußert sich Edmund Selous in Kirkman's British Bird Book Vol. I, 1911, p. 111 folgendermaßen: „Das höchst anziehende Familienheim wird vom Weibchen im Zeitraum von 3 Wochen vollendet, denn obwohl das Männchen das Weibchen begleitet, während dieses damit beschäftigt ist, so geschieht es doch nur um zuzuschauen und zu bewundern; höchstens wird er zuweilen, wenn auch selten, Baustoffe sammeln, um diese ihrem formenden Schnabel zu überreichen“.

[Red.]

Von dem in meinem Garten nistenden Finkenpaar habe ich bisher nur das ♀ bauen sehen; das ♂ fliegt meist mit, ohne indessen aktiven Anteil am Bau oder der Baustoffbeschaffung zu nehmen. Auch sonst sind mir bauende Finkenmännchen nie vorgekommen.

Rth. Heyder.

Wer baut bei Buchfink, Grasmücken und Melsen das Nest? Ich habe bislang nur den weiblichen Buchfink bauen sehen, muß allerdings bemerken, daß ich niemals den Nestbau planmäßig von Anbeginn bis zu Ende überwacht habe. In der Literatur finden sich nur wenig klare Angaben, wie schon Stresemann bemerkt hat. Naumann drückt sich unbestimmt genug aus, man könnte allerdings aus seinen Worten folgern, daß er auch das ♂ als gelegentlichen Teilnehmer am Baugeschäft ansieht. Positive Angaben darüber, daß nur das ♀ baut, finden sich bei Brehm (Leben der Vögel S. 246), Adolf und Karl Müller (Tiere der Heimat S. 32/3 und 152) und Schacht (Vogelwelt des Teutoburger Waldes S. 99); der letztere überwachte einen dicht vor seinem Fenster angelegten Bau und konstatierte ausdrücklich, daß nur das ♀ baute, daß sich aber das ♂ nicht im geringsten an der Arbeit beteiligte, aber ein ständiger Begleiter des ♀ war, wenn es Material zu Nest trug. Daß aber auch gelegentlich das ♂ baut — ich halte es aber für eine ganz seltene Ausnahme — beweist die Beobachtung Zimmermanns (Liebesleben der Vögel S. 66), der einmal nur das ♀ und in anderen Fällen beide Vögel sich am Nestbau beteiligen sah. — Ebenso wie beim Buchfinken — in der Regel das ♀ der alleinige Nestbauer — liegen die Verhältnisse bei Grünfink, Distelfink, Hänfling, Girlitz, für die Müller, Schacht, Kollibay, Rey und Thienemann festgestellt haben, daß nur das ♀ baut.

Zur Mitteilung Geyr v. Schweppenburgs über das Bauen des Nestes durch das ♂ der Zaungrasmücke möchte ich auf die Möglichkeit hinweisen, daß das vom ♂ gebaute Nest zunächst nur ein Spielnest war, das aus irgend einem Grunde, vielleicht wegen Zerstörung des Brutnestes später vom ♀ benutzt wurde. Die Feststellung des Geschlechts ist ja bei Dorn-, Zaun- und Gartengrasmücke naturgemäß sehr erschwert. Infolgedessen schweigt sich die Literatur über den Erbauer des Brutnestes fast ganz aus, während sich über die Eigenart des ♂, Spielnester zu bauen, öfters

Angaben finden. Schacht, der sehr viele und gute Feldbeobachtungen gemacht hat, schildert l. c. S. 189 den Bau eines Nestes der Dorngrasmücke, bei dem das ♂ dem ♀ Baustoffe zutrug; bei der Mönchsgrasmücke behauptet er ebenfalls die Mithilfe des ♂ beim Bauen des Nestes.

Bei der Kohl-, Blau-, Tannen- und Haubenmeise baut wohl nur das ♀ das Nest; bei der Kohlmeise habe ich diese Tatsache durch eingehende Ueberwachung eines Nestbaues festgestellt (Journ. f. Ornith. 1923, S. 326), das Gleiche bezeugen Müller, Lenz und Schacht; für die Tannenmeise hat es ebenfalls Schacht durch Ueberwachen eines Nestbaues nachgewiesen, für Blau- und Haubenmeise geben es die Gebrüder Müller an. Im Gegensatz hierzu beteiligen sich bei der Schwanzmeise beide Geschlechter am Nestbau, nach Naumann und Brehm mehr das ♀, während das ♂ blofs Materialien herbeischaffen soll, nach meinen eigenen Beobachtungen (Journ. f. Ornith. 1923, S. 332) sind ♂ und ♀ in gleichem Mafse selbstständig beteiligt; dies bezeugen auch die Beobachtungen von Schacht, Robien und Clodius (der letztere führte genaues Protokoll über den Bau, Orn. Monatsschr. 1900, S. 453).

Ludwig Schuster.

Der Karmingimpel in Hinterpommern. Zu der Mitteilung von Paul Robien in Nr. 4 der O. M. B. 1925 über den Karmingimpel in Pommern kann ich berichten, dafs auch ich am 20. Mai 1925 erstmalig im Dünenwald beim Ostseebad Großmöllen hiesigen Kreises ein singendes ♂ antraf. Ich habe dann noch mehrere Male im Mai und Juni den Karmingimpel beobachtet und festgestellt, dafs dort ein altes ♂ und auferdem noch zwei junge, noch nicht verfärbte singende ♂♂ vorhanden sind. Das alte ♂ hielt sich immer nur in einem bestimmten Gebiet des Dünenwaldes auf, während die beiden jungen ♂♂ mal hier mal dort zu hören bzw. zu sehen waren. Die Brutstelle und auch das ♀ des Karmingimpels konnte ich leider trotz eifrigen Suchens nicht ausfindig machen. Am 10. Juli sah ich sogar drei diesjährige flügge Junge auf einer niedrigen Kiefer sitzen und fortwährend „jüed“ rufen, als wenn sie die Eltern suchten. Es gelang mir jedoch nicht, die bald darauf abstreichenden jungen Karmingimpel weiter zu verfolgen. Der Dünenwald ist nach der Seeseite zu zum grössten Teil mit Kiefern bestanden, weiter landwärts herrscht Mischwald mit Erlenbrüchern, auch Laub- und Nadelholz-(Fichten-) Beständen vor. Der Unterwuchs ist zum Teil sehr stark und dicht und besteht aus vielen Arten Kräutern, Schilf, Laub- und Nadelholzausschlag, Brombeere, Himbeere, wilde Johannisbeere und Wildrose.

E. Lenski, Köslin i. Pommern.

Zum Vorkommen des Girlitz in Hinterpommern. Bereits seit 2 Jahren konnte ich in Köslins Gärten und Friedhöfen im Frühjahr öfters den Girlitz singen hören, habe aber nie eine Brutstelle gefunden. Auch in diesem Frühjahr und zwar im

Mai und Juni sangen hier mehrere Girlitzmännchen. Ein ♂ beobachtete ich am 10. Juni d. Js. abends eifrig singend auf einem Telegraphendraht unweit einer über 2 m hohen Tannenhecke. Das Vögelchen nahm diese dann auch bald darauf an und ich glaubte bestimmt, hier Nest mit Brut oder Gelege zu finden. Meine Hoffnung ging jedoch zuschanden, denn beim Absuchen fand ich nur Nester des Grünfinken und des Bluthänflings. Die Tannenhecke hat dem Girlitz vermutlich nur als Schlafstätte gedient.

E. Lenski, Köslin in Pommern.

Mitteilungen aus Hinterpommern. Zu der Mitteilung Herrn v. Stralendorffs über den Girlitz in Hinterpommern bemerke ich, daß ich den G. in den letzten Jahren fleißig singend zur Brutzeit in den Städten Falkenburg und Lauenburg angetroffen habe. Offenbar ist er da Brutvogel. Sonst traf ich ihn nur einmal auf dem Herbstzuge im Kreise Stolp. — Die Gebirgsbachstelze, die an allen schnellfließenden Küstenflüssen und ihren Nebenflüssen zu finden ist (auch als Brutvogel), ist hier bis auf 1½ km an das Meer vorgedrungen. Ich fand sie bei Neuhof zur Brutzeit zu meinem Erstaunen an Gräben und unter der Brücke an einem sehr trägen Bächlein. Ebensoweit dringt der Eisvogel, der gleicherorts verbreitet ist, zur Küste vor. Man kann ihn, wenn man im Winter Glück hat, mit der nordischen Wasseramsel auf einem Zweig bezw. Strauch sitzen sehen.

Ende Juli 1925 beobachtete ich hier auf der Reiherhalbinsel Schaplenz neben 20 Fischreiher einen schneeweißen Silberreiher. Er hielt sich von den anderen durchaus gesondert, war lange nicht so scheu, liefs sich also gut beobachten und flog schliesslich ins Seichtwasser zum Fischen ab.

K. Oldenburg, Lehrer, Leba-C. Pom.

[Bei der Beobachtung eines weissen Reiher handelt es sich vielleicht um das gleiche Stück, das sich im August 1924 am Madü-See aufgehalten hat (vgl. O. M. B. 1925 p. 17). Die Artzugehörigkeit ist noch immer zweifelhaft. — Der Herausgeber.]

Ein zwelschalliger Gartenbaumläufer. Am 4. Juni 1925 ging ich über die „Wälle“ von Lübeck, um festzustellen, ob sich der Girlitz hier schon angesiedelt hat. Ich hatte auch das Glück, hier ein singendes Männchen zu treffen. An der alten Bastion Katze sang ein Gartenbaumläufer sein taktfestes titatridi, auch ein Weidenlaubsänger sein zilpzalp und dazwischen dzo dzu. Plötzlich hörte ich ein Lautgebilde, das ich nicht deuten konnte: si sisisisisi. Bald stellte es sich heraus, daß der Baumläufer der Urheber war. Er liefs getrennt beide Gesänge hören, nur einige wenige Male hängte er an das laute titatridi: si sisisisisi an, so daß beide zu einem Lautgebilde vereinigt wurden. Ich beobachtete ihn längere Zeit aus nächster Nähe mit dem Glase. Diesen Anfang der Waldbaumläuferstrophe brachte er härter, als der Waldbaumläufer sie hören läfst; daher hatte sie mir anfangs fremd geklungen. Der

Vogel selbst war unten schmutzig weiß, oben dunkelgrau. Es mußte also *Certhia brachylactyla* sein. Mehrfach tauchte ein zweiter auf, dem sich der erste freundschaftlich zugesellte. Es war wohl das Weibchen. Es liefs nur leises szri hören, war jedoch auf dem Rücken auch grau, hatte dazwischen weißliche Teile, ähnlich wie bei frisch vermauserten Stücken. Das war das erste Mal, das ich einen „Zweischaller“ feststellen konnte, obgleich ich den Baumläufern seit Jahren besondere Beachtung schenkte.

Werner Hagen.

Vom Neuenburgersee. Der südöstliche Strand des Neuenburgersees ist eine Stelle, wo sich für die Schweiz am ehesten Seltenheiten der Sumpf- und Wasservögel einfinden. Deshalb wurde dort ein Vogelschutzgebiet geschaffen, das nunmehr unter der Obhut der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz¹⁾ steht. In demselben konnten kürzlich wieder bemerkenswerte Beobachtungen gemacht werden.

Der Braune Sichler, *Plegadis f. falcinellus* (L.) wurde dort durch mich am 16. und 24. Mai 1925 mit aller Deutlichkeit beobachtet. Am 18. Mai erfolgte dies durch einen andern Beobachter A. Richard. Zwischenhinein war kein Ornithologe im Gebiet. Nach Fatio²⁾ ist dieser Sichler schon an den meisten schweizerischen Seen angetroffen worden, obschon er ein unregelmäßiger Besucher ist. Schon Meisner und Schinz³⁾ schrieben von seinem Durchzug, fügen aber noch bei: „Doch erhielten wir ihn im Juni und Juli, so das einzelne Paare zuweilen hier zu brüten scheinen.“ Necker erhielt ihn auch im Juni 1810 vom Genfersee. Vouga⁴⁾ meldet in seinem Verzeichnis der Vögel des Neuenburgersee-Gebietes sein Erscheinen im Frühjahr und Herbst, führt dann aber eine Anzahl Daten vom Juni und Juli an. Brüten tut der Braune Sichler kaum im Gebiet. Im Juni 1925 war der Vogel sicher wieder verschwunden. Aber das Erscheinen um diese Jahreszeit ist gewifs auffallend. Nicht weniger dasjenige des Säbelschnabels *Recurvirostra a. avosetta* L. Ein Exemplar dieser Vogelart konnten wir am 28. Juni 1925 mehrere Stunden lang auf eine kurze Entfernung am Fanelstrand, wie das Vogelschutz-Gebiet heifst, beobachten. Dieser Vogel ist sehr selten in der Schweiz. Nach Meisner und Schinz⁵⁾ hat schon der

1) Der Titel ist etwas lang. Die Gesellschaft ist die eigentliche „Ornithologische“. In der Schweiz wird aber die Bezeichnung „ornithologisch“ unverständlichlicherweise immer noch von den Geflügel- und sogar Kaninchenzüchtern für sich beansprucht.

2) Fatio, Faune des Vertébrés de la Suisse, Genf 1904, S. 1052.

3) Meisner und Schinz, Die Vögel der Schweiz, Zürich 1815, S. 242.

4) Vouga, Bull. de la Soc. des Sciences Naturelles de Neuchâtel T. II, pag. 409, 1846—47.

5) S. 201.

Berner Sprüngli einmal im Juni ein Pärchen erhalten und fand beim Weibchen ziemlich grosse Eier. Das Erscheinen der Avosette Ende Juni so weit im Binnenland innen muss indessen auffallen. Auch dieses Exemplar muss weitergezogen sein, da es später nicht mehr angetroffen wurde.

Alb. Hofs, Bern.

61 tägige Brutdauer eines Wanderfalken. Einem Wanderfalkenpaar (*Falco peregrinus*), das einen auf einer Kiefer stehenden alten Bussardhorst bezogen hatte, wurde am 12. April 1925 das 10 Tage bebrütete Gelege zu 4 Eiern genommen.

Da der Standort des Horstbaumes ein sehr ungünstiger war, der Horst selbst auch nur noch etwa die Grösse eines Krähenestes hatte, war mit einem Hochbringen der Jungen nicht zu rechnen. Als Ersatz wurden zwei mit Wasser gefüllte, bräunlich bemalte Hühnereier untergelegt. Am 18. 4. verliess das ♀ nach leichtem Klopfen am Stamm den Horst, ebenso am 4. 5.

Nachdem sich das ♀ wieder am 12. 5. abklopfen liess, wurde der Horst erstiegen, die untergelegten Eier waren unversehrt, der Horst aber schon stark ramponiert.

Am 21. 5. flog das ♀ nach heftigem Klopfen ab, der Flug erschien matt und schwerfällig.

Am 2. Pfingsttage, den 1. Juni, ging ich dann nochmals hinaus und zu meiner Ueberraschung flog das ♀ wieder vom Horst. Das Abkommen von demselben geschah recht unbeholfen und der Flug war langsam und kraftlos.

Am 3. 6. war Klopfen am Stamm erfolglos. Der Horst wurde nun nochmals erstiegen, die beiden untergeschobenen Eier hatten ihre ursprüngliche weisse Farbe wieder angenommen, waren aber heil und noch voll Wasser. Der Horst war nur noch das Fragment eines solchen und gerade noch gross genug für einen darauf sitzenden Wanderfalken.

Stets wurde der brütende Vogel als ♀ sicher festgestellt. Das beträchtlich kleinere ♂ wurde wiederholt schon vor dem Abklopfen des ♀ fliegend beobachtet. Besonders am 21. 5. und 1. 6. waren die Geschlechter während des Fluges, auch auf weitere Entfernung, gut zu unterscheiden. Der leichte elegante Flug des ♂ schien deutlich erkennen zu lassen, dass es sich wohl wenig oder garnicht am Brutgeschäft beteiligt hatte, während beim ♀ die Wirkung der enorm langen Brutdauer recht sichtbar war.

Gottfried Schlermann.

Dreisilbiger Kuckucksruf. Zu der diese Frage behandelnden Notiz in No. 5 des 33. Jahrganges dieser Fachschrift möchte ich bemerken, dass der dreisilbige Kuckucksruf nicht gar so selten zu sein scheint. In den Jahren 1918–21 war ein Kuckuck im Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg (Kanton Bern, Schweiz) vorhanden, der stets „Kuckuckuck“ rief. Im Jahre 1921 rief am Murtensee einer etwas mehr als die Hälfte der Rufe dreisilbig (die übrigen normal zweisilbig, besonders am Anfang

einer „Serie“). Im folgenden Jahr rief höchstwahrscheinlich der nämliche Vogel durchwegs dreisilbig. Ab und zu habe ich auch schon anderwärts solche Rufe vernommen und zwar nicht etwa von Vögeln, die besonders aufgeregt waren. Leider habe ich es unterlassen, diese Fälle aufzuzeichnen. **Albert Hess**, Born.

„*Motacilla flava melanocephala*“ auf Helgoland. Gaetke (Die Vogelwarte Helgoland, 1. Aufl., p. 350) hat sehr dunkelköpfige Schafstelzen, die er hin und wieder auf Helgoland erhielt, als *Motacilla melanocephala* Licht. bezeichnet. Auf diese Angabe gründet sich Harterts Bemerkung unter *Motacilla flava melanocephala*: „Verfliegt sich zuweilen nördlich, so z. B. (diese oder *melanogrisea*) nach Helgoland“ (Vög. pal. Fauna p. 296). Herr Dr. R. Drost sandte mir nun freundlichst zwei aus der Sammlung Gaetkes stammende sehr dunkelköpfige Helgoländer Schafstelzen zur Begutachtung zu. Die Etikette der einen trägt von Gaetkes Hand den Vermerk „*Motacilla melanocephala* ♂ Mai“, von der andern steht nur fest, daß sie von Ludwig Gaetke gealgt und vor 1896 gesammelt worden ist. Bei beiden sind Oberkopf und Ohrdecken nahezu rein schwarz, doch zeigen die Federn des Oberkopfes eine deutliche graue Beimischung, welche am Hinterkopf und Nacken noch stärker hervortritt. Der Oberkopf ist also keineswegs „rein koblschwarz“ wie bei der echten *M. f. feldegg* (= *melanocephala* Licht.); von dieser sind die beiden Helgoländer Stücke ferner unterschieden durch matteres Gelb der Unterseite. Eines der beiden Stücke hat einen schwärzlichen Kropffleck, wie er bei *B. f. thunbergi* sehr häufig, bei *B. f. feldegg* hingegen selten beobachtet wird. Ich trage kein Bedenken, die beiden Gaetke'schen Exemplare als extrem dunkelköpfige Varianten der nordischen *B. f. thunbergi* zu bezeichnen, welche bekanntlich zuweilen einen nahezu schwarzen Oberkopf besitzt (cf. Kolthoff & Jägerskiöld, Nordens Fåglar, 1898, p. 52—53: „Hjässan . ibland svart“; Graf Zedlitz, Fauna och Flora 1925, p. 150 „Huvud stundom nästan svart“). *M. f. feldegg* kann mithin in die Liste der deutschen Vögel bisher nur Grund des einen Irrgastes aufgenommen werden, den Dr. Natorp am 12. Mai 1925 bei Myslowitz (jetzt polnisch Oberschlesien) erlegte (O. M. B. 1925, p. 122). Die Angaben über das Vorkommen von *B. f. feldegg* in England (4 mal) bedürfen wohl der Nachprüfung. **E. Stresemann.**

Schriftenschau.

M. BARTELS jr. Over de „broedgewoonten“ van eenige Javaansche parasitische Cuculidae; Club van Nederl. Vogelkundigen, Jaarber. 15, Af. 2, 1925, p. 54—61. — Ein ausgezeichnete Kenner der Lebens- und Nistweise javanischer Vögel teilt hier die Erfahrungen mit, die er im Verein mit seinem Vater und seinen Brüdern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann E., Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 186-193](#)